

Sehr geehrte Gäste, liebe Mitglieder des Vereins

Wir haben uns heute vor diesem Haus versammelt, um der Menschen zu gedenken, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in diesem Haus zwangsweise untergebracht wurden und von hier aus in den Tod gezwungen wurden.

Aus diesem Haus wurden 1941 und 1942 insgesamt 15 Menschen in die Konzentrationslager im Osten deportiert, die letzten von ihnen am 19. Juli 1942 - also heute vor 66 Jahren. Zwei Frauen, Recha Levi (77 Jahre alt) und Selma Schümann (66 Jahre alt), nahmen sich nach Erhalt des Deportationsbefehls hier das Leben. Keiner der Verschleppten hat überlebt; sie wurden in den Konzentrationslagern von Theresienstadt, Minsk, Lodz, Riga, Chelmno und Auschwitz ermordet.

Das Haus hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Es wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbaut. Hier befand sich in den 1930er Jahren bis 1940 eine Ausbildungsstätte für jüdische Jugendliche als Vorbereitung auf das Leben in Palästina. Die männlichen Mitglieder erhielten dort eine gärtnerische bzw. landwirtschaftliche Ausbildung, während die jungen Frauen ein hauswirtschaftliches Praktikum absolvierten. Der Name dieser Ausbildungsstätte war Cherut-Charut, das bedeutet „Freiheit, eingemeißelt. 1940 erwarb die Stadt Hamburg das Haus in einer Zwangsversteigerung und verwendete es bis 1942 als so genanntes Judenhaus. Hier wurden Juden aus Hamburg, denen man ihre früheren Wohnungen genommen hatte, zwangsweise konzentriert, bevor man sie von hier aus in den Tod schickte. Später kamen ausgebombte Hamburger Familien hier unter. Heute befindet sich das Haus wieder in Privatbesitz.

Die Geschichte dieses Hauses und seiner Bewohner muss noch erforscht und geschrieben werden. An sie angemessenen und dauernd zu erinnern ist das Anliegen, das uns heute hier zusammenführt. Vor vielen Häusern in Blankenese, wo jüdische Opfer des Nationalsozialismus lebten, liegen heute Stolpersteine, kleine Metallplatten, die an sie erinnern. Sie enthalten die Namen und die Lebensdaten der

Toten und werden fest in die Gehwege eingelegt. Hier hingegen gibt es diese Form des Gedenkens noch nicht, unser Gedenken hier, vor diesem Haus, ist noch flüchtig. Wir bemühen uns aber um eine festere Form und sind hierbei, gemeinsam mit den Besitzern dieses Hauses, auf einem guten Weg

Früher trug die Straße, an der dieses Haus liegt, den Namen eines preußischen Offiziers, Friedrich Wilhelm von Steuben (1730-1794), der seine militärischen Erfahrungen in den Dienst der Truppen George Washingtons im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg stellte . Heute ist diese Straße nach Hugo Grotius (1583-1645) benannt, der in seinem Werk wesentliche Grundlagen für das Völkerrecht legte. Er formulierte Normen für die Beziehungen zwischen den Völkern in Kriegs- und in Friedenszeiten, die zudem, und das ist sehr modern, alle Rechtsverhältnisse – auch zwischen Einzelpersonen, umfassten.

Ob das Völkerrecht jemals so durchsetzungsfähig sein wird, dass Verbrechen wie die der Nationalsozialisten künftig verhindert werden, wissen wir heute nicht. Aber wir können dafür sorgen, dass die Opfer nicht vergessen werden. Und wir tragen, durch unser Gedenken und durch die Erforschung der Umstände, unter denen diese Verbrechen geschehen konnten, vielleicht ein wenig dazu bei, dass Verbrechen wie diese, irgendwann einmal, nicht mehr geschehen.